



Predigt im Gottesdienst

An Septuagesimae, den 30. Januar 2010 um 10.00 Uhr  
gehalten durch Dekan Ulrich Finke

---

---

der biblische Abschnitt für die Predigt steht im ersten Brief des Paulus an die Korinther im 9. Kapitel, die Verse 24 bis 27:

*Recht und Freiheit des Apostels*

*24 Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.*

*25 Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen.*

*26 Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt,*

*27 sondern ich bezwinde meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde..*

---

---

Liebe Gemeinde;

ich beginne heute etwas klassisch: „Zum Kampf der Wagen und Gesänge / der auf Korinthus Landesenge / der Griechen Stämme froh vereint / zog Ibikus der Götterfreund“.

So beginnt die schaurig-schöne Ballade „Die Kraniche des Ibikus“ von Friedrich Schiller.

Ibikus, ein begnadeter Sänger, war auf seinem Weg zu den istmischen Spielen auf der Landeenge, dem Isthmus, von Korinth, ist aber unter die Räuber gefallen und nie angekommen.

Diese istmischen Spiele bei Korinth waren die größten sportlichen Wettkämpfe der alten Griechen neben und zwischen den olympischen Spielen. Zu ihnen gehörte das volle

Programm – Wagenrennen, Faustkampf, Ringen, Wettläufe und auch Kultur. Ibikus wollte zum Sangeswettbewerb antreten. Das damalige Publikum war übrigens sehr unfair: Nur der Sieger, der Erste, empfing einen Siegespreis, die anderen riskierten, unter Hohngelächter und Schmähungen das Stadion verlassen zu müssen. Zwei Persönlichkeiten haben diesen Spiele ein Denkmal gesetzt: Friedrich Schiller ein großes und der Apostel Paulus ein kleineres.

Paulus verbrachte auf seiner 2. Missionsreise ein ganzes Jahr in Korinth. Zumindest hat er von diesen Spielen gehört, sie vielleicht sogar erlebt. In seinem ersten Brief an die Korinther nimmt er auf sie Bezug. 1. Kor. 9, 24-27:

*24 Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.*

*25 Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller*

*Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. 26 Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, 27 sondern ich bezwinde meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.*

Liebe Gemeinde,

**I.** in meinem Studium, das ist nun rund 50 Jahre her, schrieb ich meine Seminararbeiten auf einer schon damals veralteten Schreibmaschine, einem großen schwarzen Ungetüm. Aber sie hatte schon alles was eine Schreibmaschine bieten konnte – ein 2-farbiges Farbband, Tabulator, verschiedene Zeilenabstände. Ich liebte sie sehr, denn man konnte bei ihr genau das Prinzip von Ursache und Wirkung verfolgen. Schlug ich eine Taste an, sah ich genau, wie der Impuls zu den Buchstabentasten weitergeleitet wurde. Im Gegensatz zu heutigen Computern, wo die Elektronen in einem abgeschirmten Blechkasten herumschwirren und irgendwie und komischerweise meist dann doch tun, was man von ihnen möchte, manchmal leider auch nicht.

- Nein, ich liebte die alte berechenbare Mechanik, ich liebe sie heute noch, sie ist so schön übersichtlich. Auf die ist Verlass, da weiß man woran man ist, da ist 2x2 immer zuverlässig 4.
- Anders als im wirklichen Leben. Anders als in der Theologie, also den Texten die ich mit dem alten Kasten schreiben musste. Das Leben ist selten eindeutig und genau berechenbar, da gibt es Spannungen, Unschärfen, echte oder vermeintliche Widersprüche, gerade das macht ja das Leben aus.

- Auch bei Paulus ist 2x2 nicht immer 4. Er predigt z. B., dass wir nicht durch unsere Werke vor Gott gerecht werden können. Viel wichtiger sei das kindliche Vertrauen zu Gott, der Glaube. Aber hier, in dem sportlichen Bild, fordert er wiederum auf, alle Kräfte anzuspannen, um den Siegeskranz, ja den ewigen Siegeskranz zu erlangen. Und dann auch wieder die andere Seite: Er predigte die Freiheit vom Gesetz und schärfte z. B. den Galatern ein: „*So besteht nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat.*“ Wunderbar, sagten die Korinther, jetzt können wir guten Gewissens tun, was wir im Grunde schon immer getan haben, nämlich über die Stränge schlagen: „*Es ist alles erlaubt!*“ – so ein geflügeltes Wort in Korinth. Es passt auch gut in unsere Zeit. „*Ja*“, sagt Paulus, „*aber nicht alles bekommt, nicht alles macht Sinn, nicht alles führt weiter.*“ Aus Korinth ist tatsächlich eine Gemeinde von leicht durchgeknallten Selbstdarstellern geworden, in der es heftig rivalisierende Gruppen gab, die alle so taten, als wüssten sie voll des heiligen Geistes genau wo es lang gehen soll. Wenn man Freiheit derart missversteht, bleiben gegenseitige Rücksichtnahme und gute Sitten leicht auf der Strecke, damals wie heute.

**II.** Da bemüht Paulus nun diesen sportlichen Vergleich. Ein gutes Bild. Denn der Sportler nimmt die Strapazen, die er auf sich nehmen muss, wenn er siegen will, freiwillig auf sich, um eines selbst gesteckten Zieles willen, den Sieg. Dafür bringt er erhebliche Opfer, quält sich durch ein anstrengendes Training, verlangt seinem Körper Höchstleistungen ab, verzichtet auf Vieles was Spaß macht, damals auch Sex und gutes Essen. Paulus wusste wovon er sprach, nicht weil er ein besonders sportlicher Typ war, aber auch er verlangte seinem Körper auf seinen Reisen Übermenschliches ab – Hungern, Frieren, Prügel, Steinigungen, schiffsbrüchig im Meer herumpaddeln<sup>1</sup>. Nicht, um sich bei Gott einen ewigen Siegeskranz zu verdienen. Nein auch er würde sagen: Das worauf es ankommt, wird uns geschenkt. Aber ich würde mein Leben verfehlen, so ist Paulus überzeugt, wenn ich meinen Auftrag nicht mit vollem Einsatz ausführen würde.

**III.** Nun sind die hier Anwesenden gewiss keine Korinther, die im Namen einer falsch verstandenen christlichen Freiheit ständig über die Stränge schlagen, auch nicht am kommenden Freitag, wenn nebenan zu einer karnevalistischen Mitarbeiterfeier eingeladen wird. Jesus, der bei der Hochzeit zu Kanaa für reichlich Wein gesorgt hat, hat gewiss nichts dagegen, wenn die Seinen feiern, selbst wenn sie da auch mal über die Stränge schlagen sollten.

---

<sup>1</sup>

• Ja, was hat uns dann dieser Ansporn mit dem sportlichen Bild zu sagen? Es wird ja immer behauptet, wir lebten in einer **Leistungsgesellschaft**. Das tun wir auch. Aber es scheint doch erstaunlich viel Zeit für die verschiedensten Arten von Freizeitbeschäftigungen zu geben. Die Branche, die Computerspiele herstellt und vertreibt, meldet Rekordumsätze, die Videotheken leben gut, im Fernsehen machen sich die Soaps breit und auch sonst findet die Massenware der Unterhaltungsindustrie ihre Abnehmer. Es scheint doch auch in einer Leistungsgesellschaft noch viel Zeit für die verschiedensten Arten von Zeitvertreib und Zerstreuung zu geben, sicher auch als Ausgleich für den sonstigen Stress. Ich gebe zu, ich genieße das auch. Als Jugendlicher bin ich noch ohne Fernseher aufgewachsen. So zwei, drei mal im Jahr haben wir das Taschengeld zusammengekratzt und sind ins Kino gegangen, JohnWayne oder Kirk Douglas als Herr der 7 Meere, später dann auch Liselotte Pulver. Heute kann ich mir mehrmals in der Woche einen Western oder einen Krimi im Wohnzimmer gönnen und tu das mitunter auch. Aber ich frage mich danach öfters: Hat sich's eigentlich gelohnt? Und die aufwändigen Zerstreuungen der Reichen und Schönen – das Leben als immerwährende Party? Ich stelle mir das eigentlich ziemlich langweilig vor. Da ist mir meine Hausaufgabenbetreuung mit unseren türkischen Jugendlichen weitaus lieber, weil das etwas Sinnvolles und daher Zufriedenstellendes ist. Ich gebe zu, ich mache es nicht aus reiner Nächstenliebe oder um es mit einem Fremdwort zu sagen, aus purem Altruismus, sondern es tut so einem alten Kerl auch gut, wenn er merkt, ich kann's noch etwas mit pubertären Jugendlichen, warum auch nicht. Ich denke, es wird viel Zeit totgeschlagen, und das ist etwas anderes, als bewusst Muße und Entspannung zu suchen und zu feiern. Totgeschlagene Zeit ist verlorene Zeit, geht von meiner Lebenszeit ab. Ich bin z. B. manchmal betroffen, wie wenig Allgemeinwissen bei meinen Schülern vorhanden ist. Ihr Problem beim Deutschaufsatz ist oft nicht, wie sie etwas schreiben sollen, sondern was sie schreiben sollen, trotz der gigantischen Informationsquelle Internet. Nach einer Umfrage sehen 78% aller Kinder von 6-13 täglich fern, aber nur 14 % nehmen täglich ein Buch in die Hand. Wie sinnvoll wird Zeit genutzt?

• *„Lauf so, dass ihr den ewigen Siegeskranz erlangt.“, schreibt Paulus.* Er meint dabei nicht den Freispruch im jüngsten Gericht. Nein, es bleibt dabei: Das Himmelreich müssen wir nicht durch unsere Anstrengung erwerben. ***Aber Gott ist es keineswegs gleichgültig was wir mit unserem Leben, unseren anvertrauten Gaben und Talenten anfangen.*** Und vor allem uns selbst sollte es nicht gleichgültig sein. Ein Leben, in dem verlorene Zeit sich breitmacht, schmeckt schal. Es kann auf Dauer nicht zufrieden stellen – um mit Paulus zu reden – wenn einer auf der Rennbahn des Lebens richtungslos herumstolpert und kein Ziel kennt. Da verlasse ich jetzt das Bild von Paulus: Bei Wettlauf rennen alle zur gleichen Ziellinie. Aber die Lebensziele, die den einzelnen Menschen auf den Leib geschrieben sind, können sehr unterschiedlich sein, je nach Anlage und Lebenssituation.

• Aber wenn sie sinnvoll sein sollen, werden sie immer auch den Nächsten, den Mitmenschen und Gott im Auge haben – und auch das eigene Selbst. Es wird ja bald seit Jahrzehnten nachgedacht über die sog. Selbstverwirklichung. Recht verstanden ist dieses Ziel tatsächlich allen Einsatz wert, das meint auch Paulus. Die Frage ist nur, wie soll meine Selbstverwirklichung aussehen, wenn auch Gott sie bejahen kann – und nur dann ist sie stimmig. Aber seien Sie beruhigt: Dieses mehr als abendfüllende Thema kann ich heute nicht mehr entfalten und ende daher mit der eben gestellten Frage: wie sollte meine Selbstverwirklichung aussehen, wenn auch Gott sie bejahen kann? Der Friede Gottes umfange uns in all unserem Tun und Trachten.

AMEN